

Russlands Kinder – Putins Kinder?

Arsenij (der in Wahrheit anders heißt) ist 27 Jahre alt und lebt in Moskau. Seine Eltern sind nicht reich, haben ihrem Sohn aber eine materiell unbeschwerte Kindheit ermöglichen können. Dazu gehörten regelmäßige Urlaubsreisen ins Ausland, oft in den Westen. Zum Studium bekam Arsenij das alte Auto seines Vaters geschenkt. Dessen gute berufliche Verbindungen haben es Arsenij ermöglicht, an der MGIMO, der Elite-Universität des russischen Außenministeriums, zu studieren. Er spricht perfekt Englisch und Deutsch. Sein Vater organisierte ihm sogar ein Praktikum im Außenministerium. Allerdings lehnt Arsenij sowohl Putin als auch den Krieg gegen die Ukraine ab. Die Atmosphäre im Außenministerium beschreibt er als *kaum erträglichen Altherrenmuff*. Bei Demonstrationen zur Unterstützung des Oppositionellen Alexej Nawalnyj ist er Ende der 2010er Jahre mitgelaufen. Anstatt in den diplomatischen Dienst einzutreten, arbeitet er lieber als Englischlehrer (Deutsch ist zu seinem Bedauern nicht sehr gefragt) und hilft russischen Firmen, weltweit englischsprachige Mitarbeiter zu finden. Aus Russland weggehen will er nicht. Er ist politisch interessiert, aber nicht politisch aktiv. Über kurz oder lang werde sich das Land, davon ist er überzeugt, zum Besseren, das heißt für ihn hin zu mehr Demokratie verändern. Dann will er dabei sein. Mit dieser Haltung ist er unter seinen Altersgenossen zwar nicht allein, aber eine Mehrheit denkt anders, wenn man Umfragen glaubt.

Dmitrij (der auch anders heißt), ein paar Jahre jünger als Arsenij, ist da typischer. Er lebt auch nicht in Moskau, sondern in einem kleinen Dorf an der Wolga zwischen den Großstädten Togliatti und Uljanowsk. Dmitrij interessiert sich nicht sonderlich für Politik. Im Ausland war er noch nie, nur auf der Krim, aber die betrachtete er auch vor der Annexion nicht wirklich als Ausland. In einer ehemaligen Kolchose hat er eine Ausbildung zum Traktoristen gemacht. Mit einem Kredit konnte er sich einen gebrauchten, aber durchaus noch modernen Trecker kaufen, mit dem zusammen er sich in der Gegend vermietet. Im Frühjahr zum Pflügen, im Sommer und im Herbst zur Ernte. Im Winter wird der Trecker zum Schneepflug. Der Kredit musste abbezahlt werden, aber das fiel mit seinem Treckerverdienst schwer. Deshalb hat sich Dmitrij 2022 für ein Jahr bei der Armee als Fahrer und Mechaniker verdingt. Er diente hinter der Front in der Ukraine, was ihn aber nicht vor einer schweren Verletzung bewahrte. Nach acht Monaten war für ihn mit dem Krieg Schluss. Aber er hatte Glück im Unglück. Die Verletzung war zwar so schwer, dass er nicht weiter dienen musste, aber nicht so schlimm, dass sie nicht ganz ausheilte. Manche sagen, Soldaten wie er hätten das große Los gezogen. Der Trecker und ein größeres Haus für seine Familie sind dank des Handgelds für die Vertragsunterzeichnung bei der Armee, des Soldes, der seinen vorigen Verdienst um das Mehrfache überstieg, vor allem aber dank der staatlichen Kompensationszahlung für die Verletzung abbezahlt. Dmitrij ist mit seiner Situation und der im Land zufrieden. An irgendwelche Veränderungen glaubt er nicht, will sie auch gar nicht. Von Politik hält er nichts. Auf Nachfrage zieht er Stabilität und Ruhe den Unwägbarkeiten der Welt vor. Wladimir Putin sieht er als deren einzig möglichen Garanten.

Politik versus Lebenswelten

Arsenij, Dmitrij, ihre Altersgenossen und alle noch jüngeren Menschen in Russland haben in ihrem bewussten Leben nie etwas anderes als Putins Herrschaft gekannt. Der deutsche Journalist Ben-

jamin Bidder nannte sein 2015 erschienenes Porträtbuch über 16 junge Menschen in Russland deshalb *Generation Putin*. Sind heutige junge Russinnen und Russen also *Putins Kinder*? Umfragen des Lewada-Zentrums sprechen dagegen. Sie zeigen, dass es bei den unter Dreißigjährigen mehr Putingegner gibt als im Rest der Bevölkerung. Einer der Gründe dürfte ihr spezifischer Medienkonsum sein. Je jünger die Menschen sind, desto öfter beziehen sie ihre Informationen nicht aus dem staatlich kontrollierten Fernsehen, dem Radio oder Zeitungen, sondern aus dem Internet. Obwohl der Staat immer mehr unliebsame Websites sperrt, Umgehungstechniken wie VPN-Kanäle stört und die Werbung für sie kriminalisiert, gibt es, anders als in China, bisher keine *große Internetmauer*. Es wird zwar eifrig daran gearbeitet, vorerst aber ist es mit ein wenig technischem Alltagsgeschick weiter möglich, an alle Informationen zu kommen. Man muss das allerdings aktiv wollen. Auch dieses Wollen ist bei jungen Menschen deutlich stärker ausgeprägt.

Trotz des ihnen eigenen Medienverhaltens können sich aber auch junge Menschen der staatlichen Propaganda nicht ganz entziehen. Immer mehr werden sie damit auch im Internet konfrontiert, vor allem in den sozialen Netzwerken. Ein Heer von Kremлтrollen und -influencern ist dort unterwegs. Entsprechend haben sich seit 2022 die Zahlen der Putinanhänger und Kriegsbefürworter bei jungen und älteren Menschen in Russland einander angenähert. Die staatliche Erzählung vom gefährdeten *Wir*, vom *bedrohten Vaterland* und der Appell, *in der Not* müsse man als Land zusammenstehen, wirkt auch bei jungen Leuten. Einer der Gründe, wieso sie so empfänglich für die Propaganda sind, ist nach Meinung der Soziologen des Lewada-Zentrums, dass sie sich – wie aus Umfragen hervorgeht – meist weniger für Politik interessieren als die Älteren und auch schlechter informiert sind. Man könnte auch sagen, sie leben in anderen Echoräumen. Nicht so sehr die Talkshows im propagandagesättigten Fernsehen wirken auf sie als vielmehr der Austausch mit Gleichaltrigen, besonders in den sozialen Netzwerken.

Der größte Unterschied zwischen jungen und älteren Menschen in Russland liegt nicht so sehr in ihren Überzeugungen in Bezug auf das, was mitunter *große Politik* genannt wird. Es sind eher lebensweltliche oder, anders ausgedrückt, soziokulturelle Dinge, die junge Menschen anders sehen. So verfängt zum Beispiel der Kreuzzug des Kremls gegen den Westen und seinen angeblichen *Niedergang* bei ihnen weit weniger als in der Bevölkerung insgesamt. Diesen Niedergang macht der Kreml bevorzugt an der Toleranz gegenüber sexuellen Minderheiten fest. Die Rede ist dann oft verächtlich von *Gayropa*. Auffällig ist, dass deutlich mehr jüngere als ältere Menschen die Verbote von homosexuellen Beziehungen oder von Geschlechtsangleichungen bei Transpersonen und die Sanktionierung des öffentlichen Redens darüber für falsch halten. Auch die immer intensiver werdenden Mahnungen des Staates, zu sogenannten *traditionellen Werten* zurückzukehren, früh zu heiraten und mindestens drei Kinder zu bekommen, Mitte der 2010er Jahre eigens in einer staatlichen *Familiendoktrin* festgeschrieben, stoßen bei jungen Menschen auf weniger Zustimmung. Toleranz für die unterschiedlichsten Lebensentwürfe ist bei ihnen stärker ausgeprägt als im Rest der Bevölkerung. Allerdings gibt es auch bei jungen Menschen ein deutliches Stadt-Land-Gefälle. Wie wohl überall auf der Welt, macht Stadtluft auch in Russland freier. Das gilt sowohl für diejenigen, die in den großen Städten aufwachsen, als auch für diejenigen, die nach dem Aufwachsen in Kleinstädten oder auf dem Land in die großen Städte ziehen.

Machen Kinder Revolution?

Einer der gängigsten Erklärungsansätze der Protestforschung ist, dass die Dynamik von Protesten eng mit dem Anteil junger Menschen an der Gesamtbevölkerung zusammenhängt. Demnach ist die Protestbereitschaft in jenen Gesellschaften am größten, in denen es sehr viele junge Menschen, vor allem junge Männer ohne gute ökonomische und soziale Perspektive gibt. Das führe oft zu größerer Arbeitslosigkeit und damit verbunden zu einer schlechte-

ren Aussicht zu heiraten, eine Familie zu gründen und auf eigenen Beinen zu stehen.

Nun gehört Russland demografisch zu Europa und dem industriell entwickelten globalen Norden der Welt. Zwar ein wenig später und ein wenig langsamer als im Westen Europas, aber doch schon in den 1970er Jahren begann die Geburtenrate in der Sowjetunion zu sinken. Dieser Trend wurde während der tiefen Krise in den 1990er Jahren noch einmal erheblich verstärkt. Die Geburtenrate sank binnen weniger Jahre auf die Hälfte und gehört seither zu den niedrigsten in Europa. Zwar gab es in der zweiten Hälfte der 2010er Jahre, als die Menschen wieder mehr Stabilität und wirtschaftliche Sicherheit spürten, einen kleinen Nachholeffekt. Aber der war nur von kurzer Dauer.

Wie in Westeuropa gehen die sowjetischen Babyboomer inzwischen in Rente, während die nachrückenden Generationen wesentlich kleiner sind. Wie im Westen herrscht in Russland unter anderem deswegen fast Vollbeschäftigung und das Land braucht viele *gastarbajter* (eines der vielen deutschen Lehnwörter im Russischen), um vor allem für unqualifizierte Arbeiten genügend Personal zu finden. Der Schnee in den großen Städten wird vorwiegend von Männern aus Zentralasien geschippt. Sie übernehmen die Drecksarbeit beim Bau von Häusern und Straßen. Und sie stellen einen großen Teil der Moskauer Taxifahrer. Selbst für den Krieg gegen die Ukraine werden sie angeworben. Mehrere Hunderttausend Russen wurden seit Invasionsbeginn zur Armee eingezogen oder als Zeitsoldaten verpflichtet. Auch sie stehen dem Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung. Ebenso fehlen mehrere Hunderttausend meist jüngere Männer, die wegen des Krieges das Land verlassen haben. Infolgedessen sind die Löhne und Gehälter trotz der seit 2010 andauernden Wirtschaftskrise Anfang der 2020er Jahre so stark wie seit den Boomjahren in den 2000ern nicht mehr gewachsen. Auch das hat dem Kriegskurs viele Befürworter beschert und mögliche Protestbereitschaft erst gar nicht aufkommen lassen.

Alle Maßnahmen des Kremls gegen Überalterung und Bevölkerungsrückgang hatten nur vorübergehenden Erfolg. Weder hohe Prämien für jedes neugeborene Kind noch die mit viel Tamtam verkündete Familiendoktrin mit der Dreikindfamilie als Staatsziel haben nachhaltig geholfen. Mitte der 2010er Jahre stieg die Geburtenrate zwar zur Freude der Regierung auf 1,7 an, um dann aber schnell wieder auf das deutsche Niveau von 1,5 zu sinken. Alle Beschwörungen von Präsident Putin oder dem Patriarchen der Russisch-Orthodoxen Kirche verhallten ungehört. Wiederholte Versuche, Abtreibungen zu verbieten, scheiterten bislang schnell daran, dass sie höchst unpopulär waren. Allerdings stoßen Frauen, die abtreiben wollen, inzwischen in vielen russischen Regionen auf erhebliche Schwierigkeiten und sehen sich wachsendem Druck ausgesetzt. Das sorgt vielfach für Unmut. Bei grundsätzlicher Zustimmung zu Putin in vielen großen politischen Fragen regt sich besonders unter jungen Menschen schnell Widerstand, wenn die staatlichen Entscheidungen zu nahe an das persönliche Leben rücken. Eben deshalb hat der Kreml unter Putin ein Verbot von Abtreibungen trotz des beharrlichen Drängens der Orthodoxen Kirche bislang nicht ernsthaft in Angriff genommen.

Der russische Staat kann sich zweifellos vieles erlauben, aber er sollte sich nicht zu sehr ins Privatleben der Bürgerinnen und Bürger einmischen, indem er zum Beispiel das Recht auf Abtreibung beschneidet, denn solche und ähnliche Maßnahmen sind durchaus dazu angetan, die Menschen in großer Zahl auf die Straße zu bringen. Die Behörden auf allen Ebenen des Landes machen dann schnell einen Rückzieher. Offenen Protest versucht der Kreml so weit es geht zu vermeiden. Das gilt vor allem, wenn er aus der gesellschaftlichen Mitte kommt, also nicht von den üblichen Verdächtigen wie Menschenrechtlern oder bekannten Oppositionellen initiiert wird, deren Kritik sich meist recht mühelos als *Verrat*, als *feindlich* oder als *vom Ausland gesteuert* diskreditieren lässt.

Wiederentdeckung der Jugend durch den Staat

Wenn die Annahme stimmen sollte, dass insbesondere junge Männer ohne ausreichende Zukunftsaussichten dazu neigen, sich aufzulehnen, populär gesprochen: *Revolutionen zu machen*, dann hätte Putin von dieser Seite wenig zu befürchten, denn junge Männer sind in Russland nicht sehr zahlreich. Es gibt in Russland weit mehr Wählerinnen und Wähler im Rentenalter als im Alter zwischen 18 und 30 Jahren. Rentnerinnen (hier passt ein generisches Femininum besonders gut, weil wegen der im europäischen Vergleich geringen Lebenserwartung von russischen Männern Frauen im Rentenalter noch mehr überwiegen als anderswo) neigen auch in Russland zu eher konservativem Wahlverhalten. Außerdem schwänzen sie kaum einen Urnengang. Die Wahlbeteiligung unter ihnen ist die höchste von allen Altersgruppen. Auch die nächste Generation, diejenige, die noch in der Sowjetunion politisch sozialisiert wurde, stützt Putin in seinem antiwestlichen Kurs zu großen Teilen. In dieser Generation ist die Überzeugung weit verbreitet, dass viele Menschen durch den Umbruch nach dem Ende der Sowjetunion um ihren vorgezeichneten und, wie sie meinen, ihnen zustehenden Lebensweg gebracht worden sind. Viele Menschen dieses Alters haben, wie auch in Ostdeutschland oft zu beobachten, scharfe biografische Brüche erlebt. Sie haben oft sicher geglaubte Arbeitsplätze verloren und erfahren müssen, wie vermeintlich sichere Karrieren abrupt im Nichts endeten.

Bis zur Mitte der 2000er Jahre kümmerte sich der nachsowjetische Staat ideologisch kaum um junge Menschen. Das Schulcurriculum wurde mehr von den Schulen und einzelnen Lehrerinnen und Lehrern bestimmt als gesamtstaatlich vorgegeben. Zentrale Abschlussprüfungen gab es nicht. Die sowjetischen Jugendverbände wie die jüngeren *Pioniere* oder der für Teenager bestimmte *Komsomol* waren Anfang der 1990er Jahre aufgelöst worden. Der Staat hielt sich noch an die Verfassung, die in Artikel 13 das Verbot einer *staatlichen Ideologie* enthält. Das änderte sich nach den ersten erfolgreichen Maidan-Protesten in Kyjiw im Winter 2004/2005. Der Kreml

interpretierte den demokratischen Aufstand in der Ukraine nicht als innere ukrainische Angelegenheit, sondern als Teil einer vom Westen initiierten und gesteuerten Kampagne gegen Putins Herrschaft in Russland. Dabei habe sich der Westen, so die Überzeugung im Kreml, vor allem zivilgesellschaftlicher Organisationen und vorwiegend junger und deswegen *leicht verführbarer* Menschen bedient. Als direkte Reaktion verschärfte Russland das NGO-Gesetz. Der Kreml begann zudem, regierungsnahen Jugendorganisationen aufzubauen und sich für den Inhalt von Geschichtslehrbüchern in Schulen zu interessieren.

Die bekanntesten vom Kreml organisierten und mit erheblichen Geldmitteln ausgestatteten Jugendorganisationen waren *iduschtschije wmeste* (etwa: *Gemeinsam Gehende*) und *Naschi* (etwa: *Die Unserigen*). Sie organisierten ab 2005 mehrere Großdemonstrationen zur Unterstützung Putins in Moskau mit mehr als 50 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Rekrutiert wurden die jungen Menschen vorwiegend an Universitäten, und zwar vorzugsweise in den Regionen, weniger in den großen Zentren wie Moskau und St. Petersburg. Dabei nutzten die aus dem Kreml heraus arbeitenden Organisatoren eine Mischung aus Zuckerbrot und Peitsche. Wer sich weigerte, dem wurde mit Relegation von der Hochschule oder schlechten Noten gedroht. Wer mitmachte, dem wurde Hilfe beim sozialen und beruflichen Aufstieg versprochen. Außerdem winkte ein vorlesungsfreier Tag mit Ausflug in die große Stadt. Doch anfangs hatten weder die Drohungen noch die Versprechen größere Folgen. Weder kam es zu flächendeckenden Sanktionen für Verweigerer, noch wurden, mit wenigen Ausnahmen, die Karriereversprechen eingehalten. Diese Aktionen hatten einen typischen Kampagnencharakter: Anfangs wurden sie mit viel Elan angegangen und erheblichen Ressourcen ausgestattet, doch das Interesse des Kremls schwand schnell. Zudem gab es Mitte der 2000er Jahre noch einen regen Wettbewerb zwischen zahlreichen Jugendorganisationen jeder politischen Couleur: Es gab linke oder kommunistische ebenso wie liberale, rechte und nationa-

listische. Der Staat mit seinen enormen Ressourcen begann zu jener Zeit in diesem Wettbewerb mitzumischen, ohne ihn aber schon durch Gesetze zu regulieren oder mit Verboten und Repressionen zu kontrollieren. Die quasistaatlichen Jugendorganisationen waren aber wohl auch deshalb wenig erfolgreich, weil sie wenig mehr Ideen zu bieten hatten als die bedingungslose Unterstützung Putins. Die jungen Menschen sollten Fans werden, nicht politische Anhängerinnen und Anhänger.

Kampffeld Geschichte

Erst Mitte der 2010er Jahre, nach den Protesten 2011/12 und der Krim-Annexion 2014, begann sich der Kreml wieder intensiver um junge Menschen zu bemühen. In den Schulen wurde erneut ein Wehrkundeunterricht eingeführt. Vor allem aber wandte sich der Staat wieder der Geschichtserziehung zu. Es hatte schon zuvor immer wieder Diskussionen über ein einheitliches, für alle verbindliches Geschichtslehrbuch für die Schulen gegeben. Nun erstellten mehrere Historiker eine vom Kreml geförderte *Russische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Die russische Geschichte wurde darin als ein jahrhundertlanges Kontinuum geschildert (Putin sollte daraus gut zehn Jahre später eine *eintausendjährige Geschichte russischer Staatlichkeit* machen). All diese Zeit sei Russland immer wieder von außen angegriffen worden. Russland, so die Autoren des Geschichtsbuchs, habe sich stets nur tapfer und heldenhaft verteidigt, um dann jeweils, weil angegriffen, moralisch gerechtfertigte Siege davonzutragen. Alle Expansionskriege, die Russland erst zum größten Land der Erde machten, die Kolonisierung Sibiriens, des Kaukasus und Zentralasiens ebenso wie die Ausdehnung des Imperiums nach Westen und Norden Richtung Polen und Finnland sowie die Beherrschung Ostmitteleuropas nach dem Zweiten Weltkrieg werden in diese große Verteidigungserzählung eingefügt: Weil das Land von Feinden umgeben sei, brauche es diese Räume als strategische Tiefe, um sicher zu sein und sich sicher zu fühlen.

Diese Geschichtssicht blendet alle Schwierigkeiten und Widersprüche aus. Mehr noch wird sie auch auf die innere Entwicklung übertragen. Der Gulag, der stalinistische *Große Terror*, die Zensur, das schon unter den Zaren entwickelte und immer weiter verfeinerte Repressionssystem diente demnach vor allem dem Ziel, den russischen Staat zu schützen. Immer ist der Staat das Wichtigste, ein zentrales und aus eigenem Recht existierendes und handelndes Subjekt, dem die Bevölkerung ihren Dienst und ihre Loyalität schuldig ist. Der Staat ist gleichsam heilig und Selbstzweck.

2010 war das eben beschriebene Geschichtsbild auch in den Schulen noch eines neben anderen. Seit 2023 gibt es nur noch ein für den Geschichtsunterricht zugelassenes Lehrbuch, das diese hermetische Weltsicht für alle verbindlich macht. Davon abweichende Meinungen werden nicht nur im Unterricht ausgeklammert, sondern sie sind verboten. Wer sie öffentlich äußert, kann strafrechtlich verfolgt werden. Sofort setzten Denunziationen ein, wenn Lehrerinnen oder Lehrer im Unterricht von dieser Linie abwichen. Die Entwicklung einer verbindlichen, staatlichen Geschichtsversion ging mit immer weiteren Einschränkungen von Grundrechten einher. Sie ist eng verbunden mit der Entwicklung Russlands von einem autoritären Regime mit elektoralen Elementen in den 2000er und 2010er Jahren zu einer voll entwickelten Diktatur ab dem Beginn der 2020er Jahre.

Lange Zeit konnte Memorial mit seinem Schülerwettbewerb *Der Mensch in der Geschichte – Russland im 20. Jahrhundert* in den Schulen arbeiten. Von 1999 bis 2021 fand der Wettbewerb jährlich statt. Insgesamt nahmen an ihm in etwas mehr als zwanzig Jahren fast 50 000 Schülerinnen und Schüler teil, die mehr als 40 000 Arbeiten einreichten. Zwar gab es immer wieder Probleme mit dem Bildungsministerium, das Schulen und Lehrkräfte davor warnte, mit Memorial zusammenzuarbeiten, aber Verbote und Sanktionen blieben lange aus. Der Druck nahm zu, nachdem Memorial 2015 vom Justizministerium zum *ausländischen Agenten* erklärt worden war. Aber Schulen und Lehrkräfte, die mutig genug waren, das zu ignorieren, wurden

auch danach noch meist nicht weiter belästigt. Immer wieder störten nationalistische Gruppen die Preisverleihungszeremonie, die alljährlich im Frühjahr in Moskau stattfand. Sie taten das ganz offenbar in Abstimmung mit dem Staat. Selbst bei handgreiflichen Übertretungen (2016 wurden Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Preisverleihungszeremonie in Moskau mit einer grünen, haften bleibenden Flüssigkeit bespritzt) griff die Polizei nicht ein. Aber im Großen und Ganzen konnten Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler aus ganz Russland relativ unbehelligt an dem Wettbewerb teilnehmen. Erst die gerichtliche Auflösung von Memorial im Frühjahr 2022 brachte das Ende des Wettbewerbs, vor allem weil Memorial selbst unter erheblichem (Strafverfolgungs-)Druck stand und unter den neuen Zensurbedingungen nicht mehr für die Sicherheit der Teilnehmenden garantieren konnte. 2024 begann Memorial über das Internet einen modifizierten Geschichtswettbewerb vom Ausland aus zu organisieren, an dem im ersten Jahr etwa 100 Schülerinnen und Schüler aus Russland teilnahmen.

Neben dem verbindlichen Geschichtslehrbuch haben auch andere ideologische Vorstellungen des Staates in russischen Schulen wieder Einzug gehalten. Dazu gehören neben der schon erwähnten Wehrerziehung mit Training an Waffen vor allem die seit Herbst 2023 in allen russischen Schulen vorgeschriebenen *Gespräche über Wichtiges*. Sie finden jeden Montagmorgen vor der ersten Unterrichtsstunde statt. Zuvor müssen sich die Schülerinnen und Schüler im Schulhof in Reih und Glied aufstellen und zum Hissen der russischen Fahne gemeinsam die Nationalhymne singen. In den *Gesprächen über Wichtiges* sollen laut Vorgaben aus dem Bildungsministerium sogenannte *traditionelle geistig-moralische Werte gestärkt* und die Kinder zum *Patriotismus* erzogen werden. Immer geht es dabei um den Staat und die Pflicht und *Schuld*, die alle hätten, ihm zu dienen, als loyale Untertanen ebenso wie als Soldaten.

Im Kampf um die Köpfe von Kindern und Jugendlichen hat der Staat den prinzipiellen Vorteil, die Spielregeln mit seinem Macht-

monopol durchsetzen zu können. Abweichende Meinungen und Handlungen werden seit Anfang der 2010er Jahre zunehmend kriminalisiert. Dabei sind Kinder nicht nur Ziel staatlicher Beeinflussung, sondern werden auch als Vorwand für Einschränkungen von Rede- und Meinungsfreiheit benutzt. Das wird besonders an dem 2013 beschlossenen Gesetz deutlich, das es verbietet, öffentlich über *nicht-traditionelle sexuelle Orientierungen* zu sprechen. Der Kinderschutz wird hier als Vorwand genutzt, um LGBTQI-Menschen zu diskriminieren und die Bevölkerung vor angeblich *verderblichen westlichen Einflüssen* zu schützen. Die 2013 eingeführten Einschränkungen wurden seither immer weiter ausgedehnt, stets mit Hinweis auf den Kinderschutz. Ende 2023 wurde eine nicht näher definierte *Internationale LGBTQI-Bewegung* von der Generalstaatsanwaltschaft für extremistisch erklärt und damit in Russland de facto alles aus der Öffentlichkeit verbannt, was nicht heterosexuell ist.

Kinder machen Revolution

Eine Studie des Lewada-Zentrums von 2023 unter dem Titel *Postsozialistische Jugend* bescheinigt jungen Menschen in Russland ein weitgehend konformistisches Weltbild, das sogar noch angepasster sei als das von vielen älteren Menschen. Das widerspricht auf den ersten Blick den oben beschriebenen Unterschieden zwischen jungen und älteren Menschen in Bezug auf soziokulturelle Überzeugungen und Fragen der unmittelbaren Lebenswelten. Aber ein Blick in die Geschichte, auch die jüngste, gibt durchaus Anlass zu (vorsichtiger) Hoffnung.

Mit Ausnahme von eineinhalb Jahrzehnten vom Beginn der 1990er Jahre bis Mitte der 2000er Jahre hat sich der russische Staat in den vergangenen 200 Jahren immer um eine konservative Erziehung seiner jungen Menschen bemüht. Trotzdem waren immer sie an den demokratischen Affären und Aufbrüchen beteiligt. Der Dekabristenaufstand von 1825 war das Werk junger Offiziere, die zuvor gegen Napoleon gekämpft hatten. Auch die Revolutionen in den

ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts haben vor allem junge Menschen gemacht. Es gibt weitere Beispiele, die zeigen, dass die in den Jugendjahren erlebte Indoktrination die Menschen nicht zwingend zu treuen Anhängern des Systems macht. Die Dissidentinnen und Dissidenten nach dem Krieg waren Kinder Stalins. Viele von ihnen, wie die spätere langjährige Vorsitzende der *Moskauer Helsinki-Gruppe* Ljudmila Alexejewa, waren als Jugendliche überzeugte Kommunisten und Bewunderer Stalins, bevor Terror und Krieg sie zum Umdenken veranlassten. Auch die Konstrukteure der Perestrojka, wie Gorbatschow und Jelzin, Kinder des *Tauwetters* nach Stalins Tod, gehörten zu dieser Generation. Sie hatten ebenso den großen Terror vor dem Krieg als Jugendliche erlebt und den Schluss daraus gezogen, dass sich das nicht wiederholen dürfe.

Die Proteste des Winters 2011/2012 führten zu einer beschleunigten Politisierung der Kinder derer, die die Perestrojka gemacht hatten. Zuvor, im Wirtschaftsaufschwung der 2000er Jahre, galt Politik unter Jugendlichen als wenig cool. Sie beschäftigten sich eher mit Geldverdienen, kulturellen Projekten, reisten oder machten Kunst. Erst die Ankündigung der unbefristeten Wiederkehr Wladimir Putins in den Kreml führte zu einem Umschwung. Schon wenige Jahre später waren es wiederum vor allem junge Menschen, die zu den nicht zuletzt von Alexej Nawalnyj initiierten Protesten in den Jahren 2018 und 2019 auf die Straße gingen. Das setzte sich nach Nawalnyjs Verhaftung Anfang 2021 und nach der Ukraine-Invasion am 24. Februar 2022 fort. Auch die neuen, danach entstandenen zivilgesellschaftlichen Initiativen gegen den Krieg und zur Unterstützung von Ukrainern werden vorwiegend von jungen Menschen getragen. Die oben geschilderten Maßnahmen des Staates zur Indoktrination von Jugendlichen und jungen Menschen sind auch eine Reaktion auf diese Erfahrungen.

Die freieste Generation, die es je gab

Die Generation der *Putinkinder*, also der heute jungen Erwachsenen, die nichts anderes kennen als Putins Herrschaft, ist gleichzeitig wohl

die am freiesten und mehrheitlich am wenigsten in Armut aufgewachsene Generation in der russischen Geschichte. Sie wurde nicht mehr vorwiegend durch die Sowjetunion geprägt, aber auch noch nicht von der durch Putin betriebenen politischen und gesellschaftlichen Restauration, die erst ab 2012 erheblich an Fahrt aufgenommen hat. Das betrifft auch die Erziehungsmethoden in staatlichen Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen und Universitäten. Diese Menschen sind in einem Land aufgewachsen, in dem viele Freiheiten und Rechte selbstverständlich waren, von denen ihre Eltern nicht einmal träumen konnten. Sie hatten weit größere Chancen, ihren natürlichen *Eigensinn* zu behalten und zu entwickeln, als die Generationen vor ihnen. Manches, was für sie alltäglich und selbstverständlich ist, vor allem Meinungs-, Rede- und Reisefreiheit, ist für ihre noch sowjetisch geprägten Eltern und Großeltern etwas Neues gewesen, erst im Erwachsenenalter Erlerntes. Für manche der Älteren ist diese neu gewonnene und oft noch prekäre Freiheit wertvoll. Vielen anderen dagegen macht sie eher Angst, wohl auch, weil sie mit erheblicher (Eigen-)Verantwortung und dem Risiko des Scheiterns daherkommt. Der Staat strafte nach dem Ende der Sowjetunion nicht mehr jedes von der Norm abweichende Verhalten ab. Er schützte aber auch nicht mehr vor allen Unbilden des Lebens. Die neuerliche staatliche Indoktrination begann in den 2010er Jahren nach der Rückkehr Putins in den Kreml 2012. Sie verlief anfangs nur schleppend und hat das Land erst seit dem Februar 2022 wirklich fest im Griff. Wie sehr, wie tief sie sowohl kurz- als auch langfristig auf die jetzt jungen Menschen wirken wird, muss abgewartet werden. Viel wird darauf ankommen, wie lange der Krieg und die Diktatur dauern werden.

Der Gegenpol zu den heute unter Dreißigjährigen ist weniger die Großelterngeneration (zu der auch Putin inzwischen gehört), sondern die der Eltern. Die heute Fünfzig- oder Sechzigjährigen wurden noch vollständig in der Sowjetunion sozialisiert, fühlten sich durch die Umbrüche der Wendejahre um ihre Chancen, ja um ihr *eigentli-*

ches Leben gebracht und leiden am meisten unter dem Verlust des Großmachtstatus.

Entscheidend wird sein, welche dieser unterschiedlichen grundlegenden Lebenserfahrungen, die von mehr Freiheit oder die von mehr Verlust, auch nach dem Ende der Putin'schen Herrschaft dominant sein wird. Es bleibt aber die Chance, dass die Erinnerung an die Freiheit weiter wirken kann, wie es auch bei früheren Affären mit Demokratie und Freiheit in Russland der Fall war. Die Jungen haben hier auch die Natur auf ihrer Seite. Sie werden die Älteren überleben.